Zeitschrift: Berner Geographische Mitteilungen

Herausgeber: Geographisches Institut Universität Bern, Geographische Gesellschaft Bern

Band: - (1980)

Artikel: Klima und Landnutzung in Ostafrika : Grenzgebiete im Kolonisationsdruck

Autor: Jätzold / Küng, P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-320655

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Klima und Landnutzung in Ostafrika – Grenzgebiete im Kolonisationsdruck

Prof. Jätzold, Trier, 2.12.80

Ostafrika, die Staaten Kenia, Tansania und Uganda umfassend, leidet an einer Unterversorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln. Während weite Teile von Tansania und Uganda, von den Klimabedingungen her gesehen, für eine landwirtschaftlich intensive Nutzung geeignet sind, also der Hunger vor allem auf Misswirtschaft zurückzuführen ist, leidet Kenia an ungünstigen klimatischen Bedingungen in grossen Teilen des Landes.
Einige Fakten zu Kenia:
Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte beträgt 26 Einwohner pro Quadratkilometer, für Acker- und Feldbau sind aber nur 12 Prozent der Gesamtfläche des Landes geeignet. Deshalb beträgt die effektive Dichte in einigen Landstrichen bis 650 Einwohner pro Quadratkilometer. Die Bevölkerungszunahme beträgt 4 Prozent, das sind zirka 200 000 Menschen pro Jahr.
Vor diesem eher düsteren Hintergrund erhielt der Referent von der kenianischen Regierung den Auftrag, eine agroökologische Zonierung des Landes vorzunehmen, mit dem Ziel, Möglichkeiten und Grenzen verbesserter Anbauprodukte und -methoden aufzuzeigen.
Der Niederschlag ist der entscheidende Faktor für das Klima Ostafrikas. In diesen äquatornahen Gebieten fällt der Regen in nur beschränkten Mengen während einer oder zwei Regenzeiten. Nur die Gebirge (z.B. der Mount Kenya) und teilweise die Küstenstreifen erhalten zusätzliche, gut verteilte Regenmengen. Deshalb finden wir auf einer Höhenlage zwischen 2100 und 2300 Meter über Meer ein überwiegend feuchtes Klima. Die natürliche Vegetation besteht aus einem immerfeuchten Wald. Durch Aufforstung mit Kiefern und Zypressen lässt sich der Wald besser nutzen. Tee (sog. Bauerntee) für den Eigenbedarf und eine spezielle Chrysanthemenart, deren Blüten ein für Warmblüter ungiftiges Insektizid, das Pyrethrum, enthalten, sind die bedeutendsten Anbauprodukte.
Unterhalb dieser Waldgebiete finden wir eine Kaffeeanbauzone, die zu den dichtestbesiedelten ländlichen Gebieten Kenias gehört. Eine Intensivierung des Anbaus liesse sich noch mit vermehrter Gemüsekultivierung erreichen. Noch vorhandene grossflächige Kaffeeplantagen werden, der guten Ertragslage wegen, weiterbetrieben. Eine Höhenstufe weiter unten, in der klimatischen Übergangszone, liegt die Feuchtsavanne, welche hauptsächlich für den mittel- bis grossflächigen Anbau von Mais, Weizen und Gerste mittels moderner Methoden genutzt wird. Eine Intensivierung wird noch durch den Anbau von Orangen, den Navel-Orangen, angestrebt.
Der anhaltende Bevölkerungsdruck in den sehr dichtbesiedelten Gebieten zwingt die Bauern, in klimatisch ungünstigere Landstriche auszuweichen. Begünstigt wurde diese Emigration u.a. durch die überdurchschnittlich feuchten Jahre von 1977 bis 1979. Untersuchungen des Referenten haben gezeigt, dass die Aussaat erst dann vorgenommen wird, wenn die Regenzeit richtig eingesetzt hat. Diese mangelnde Risikobereitschaft der Bevölkerung, so verständlich sie auch ist, verhindert eine ertragsreiche Ernte auch dann, wenn effektiv genügend Feuchtigkeit vorhanden wäre. Niederschlagssammler, in Form von hangparallel angeordneten Haufenreihen (ähnlich unsern Kartoffelhaufen), reduzieren den Abfluss des verfügbaren Niederschlags um über einen Drittel. Kombiniert mit der Anpflanzung einer speziellen, anspruchslosen Gerstensorte lässt sich auf diese Weise die Ertragswahrscheinlichkeit von 30 auf 70 bis 80 Prozent steigern und damit die Entstehung eines «Agro-Sahels» vermeiden.
Ein spezielles Problem bildet die Viehhaltung, denn bei den dortigen Klimabedingungen braucht es für Weidewirtschaft 3 bis 4 Hektaren Land pro Rind, während die Parzellen der Bauern gesamthaft nur zirka 2 Hektaren umfassen. Die Bevölkerung ist aber auf Viehhaltung als Reservge für schlechte Jahre angewiesen und weicht auf Hangzonen aus, die auf diese Weise überbeansprucht werden. Folge davon ist die Erosion und somit die Ausbreitung der «Human Desert» (der menschlich verursachten Wüste). Als Lösungsmöglichkeit bietet sich hier eine Weiderotation, verbunden mit dem Anbau von verbesserten Futtergräsern, an. Grossräumige Ausweichgebiete mit genügend Niederschlag wären auf dem Stammesgebiet der Masai zu finden. Teile davon weisen allerdings eher schlechte Böden auf und sind zu steil, andere gehören zu den unbedingt schützenswerten Wandergebieten der Wildtiere aus dem Serengeti-Nationalpark.
Effektive Alternativen für die Zukunft Kenias umfassen allerdings auch Geburtenbeschränkungen, was nach Meinung des Referenten, mit einer, nach Kinderzahl abgestuften Altersversicherung, zu erreichen wäre (eine Berücksichtigung der Kinderzahl deshalb, weil Kinder die traditionelle Altersversorgung bilden). P. Küng

Die Volkszählung 1980 – Konzeption und Auswertung aus gesamtschweizerischer und regionaler Sicht

R. Rotach, Bern und Dr. E. Gächter, Bern, 16.12.80

«Hören Sie doch auf mit der Volkszählung und machen Sie eine Statistik!» Mit dieser telephonischen Aufforderung an seine Adresse eröffnete Herr Rotach sein Referat. Diese Äusserung eines Bürgers tönt zwar etwas naiv, illustriert aber zutreffend, dass die Bezeichnung Volkszählung (VZ) unzureichend ist.
Ausschnitte eines Formulars der ersten Eidg. VZ von 1860 beweisen, dass bereits zu jener Zeit, neben der Anzahl Köpfe, weitere Daten erhoben wurden, die zum Studium und zur Lösung von aktuellen Problemen von Interesse waren: Die Art und Anzahl der Gewehre waren, zum Zeitpunkt der Umstellung des Zündmechanismus, ein ähnlich wichtiger Faktor zur Abschätzung der militärischen Stärke der Bevölkerung wie z.B. heute die Analyse der benutzten Verkehrsmittel zur Ermittlung von Umweltbelastungen. Jede Frage hat also ihren Sinn und ist gerafftes Resultat von Umfragen bei allen wichtigen Organisationen und interessierten Verwaltungen.
In diesem Zusammenhang betonte der Referent einmal mehr, dass Namenangaben nur von der Gemeinde und ausschliesslich dazu verwendet würden, zu kontrollieren, ob alle Personen einen Fragebogen ausgefüllt hätten und allenfalls nicht erhaltene Fragebogen einzufordern.
Sensibilisiert durch die Diskussion um den noch immer fehlenden umfassenden Datenschutz, ist die Bevölkerung der VZ 80 kritischer als je zuvor gegenübergestanden, obwohl kaum mehr Fragen gestellt worden sind als 1960 oder 1970. Neben den bekannten Sabotageakten einzelner Gruppen mussten sich die Volkszähler auch physische Gewalt, vom Bierflaschen- bis zum Hinauswurf aus der Wohnung, gefallen lassen. Ob und in welchem Umfange die Weigerung, verschiedene Fragen zu beantworten, die Resultate verfälschen wird, ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht abzusehen.
Vor einer künftigen Zählung wird jedenfalls der Erhebungsmodus neu überdacht werden müssen.